



KOMPAKTWISEN

Glück Die Sicht der Ökonomie

Bruno S. Frey
Claudia Frey Marti

KOMPAKTWISSEN

Glück
Die Sicht der Ökonomie

Reihe «Kompaktwissen CH»
Band 13

Bruno S. Frey
Claudia Frey Marti

KOMPAKTWISSEN

Glück
Die Sicht der Ökonomie

Rüegger Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2. Auflage, Rüegger Verlag • Zürich/Chur 2010

www.rueggerverlag.ch

info@rueggerverlag.ch

ISBN: 978-3-7253-0936-8

Gestaltung: Rüegger Verlag Zürich

Druck: Südostschweiz Presse und Print AG, Glarus

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
1 Was ist Glück und wozu Glücksforschung? Oder: Warum jeder für sich persönlich Glück definieren muss und welche Erkenntnisse die Glücksforschung liefern kann	10
1.1 Was ist Glück?	10
1.2 Was unternimmt Glücksforschung?	13
1.3 Zusammenfassung	21
2 Wie geht die Glücksforschung vor? Oder: Warum Ökonomen etwas zur Glücksforschung beitragen können	25
2.1 Ökonomische Glücksforschung: Gegenstand und Methode	25
2.2 Ist Glück messbar?	26
2.3 Glücks-Konzepte und Messmethoden	27
2.4 Empirische Untersuchung von Glücksfunktionen	33
2.5 Nationaler Glücksindikator	35
2.6 Alternative Konzepte zur Messung des Wohlbefindens einer Nation oder Region	36
2.7 Zusammenfassung	42
3 Kann Geld glücklich machen? Oder: Warum uns Einkommen und Vermögen (allein) nicht glücklich machen	47
3.1 Höheres Einkommen bedeutet höhere Lebenszufriedenheit ...	47
3.2 Leute in reichen Ländern sind tendenziell glücklicher	52
3.3 Trotz stark steigendem Pro-Kopf-Einkommen ist die heutige Generation nicht glücklicher als ihre Vorfahren	54
3.4 Glück ist relativ: Die Rolle der Einkommens- erwartungen	56

3.5	Kausalität: Macht Geld glücklich, oder werden glückliche Leute reicher?	59
3.6	Zusammenfassung	60
4	Kann eine gute Wirtschaftslage glücklich machen? Oder: Warum auch Arbeitslosigkeit, Inflation und Einkommensunterschiede unser Glück beeinflussen	63
4.1	Arbeitslosigkeit verursacht Wohlfahrtsverluste	63
4.2	Inflation und Wohlfahrtsverluste	72
4.3	Einkommensungleichheit und Lebenszufriedenheit	74
4.4	Zusammenfassung	76
5	Kann der Staat glücklich machen? Oder: Warum uns Demokratie und Föderalismus glücklicher machen	79
5.1	Demokratie	79
5.2	Föderalismus	90
5.3	Zusammenfassung	92
6	Kann Arbeit glücklich machen? Oder: Warum auch Selbstständigkeit und Freiwilligenarbeit glücklich machen	95
6.1	Die glücklichen Selbstständigen	95
6.2	Freiwilligenarbeit macht glücklich	101
6.3	Zusammenfassung	107
7	Kann Heirat glücklich machen? Oder: Warum Heirat glücklich macht – zumindest kurzfristig – und Scheidung nicht unbedingt unglücklich ..	110
7.1	Die Bedeutung von engen sozialen Bindungen	110
7.2	Empirische Analyse von Ehe und Scheidung	112
7.3	Zusammenfassung	116

8	Kann Gleichstellung glücklich machen? Oder: Warum mehr Lohngleichheit die Frauen nicht unbedingt glücklich macht	119
8.1	Arbeits- und Lebenszufriedenheit der Geschlechter im internationalen Vergleich	120
8.2	Empirische Untersuchung: Einfluss von sozialen Normen auf die Lebenszufriedenheit der Frauen in der Schweiz	122
8.3	Macht Gleichstellung nicht glücklich?	128
8.4	Zusammenfassung	129
9	Kann Fernsehen glücklich machen? Oder: Warum übermässiger Fernsehkonsum unglücklich macht	132
9.1	Übermässiger Fernsehkonsum	132
9.2	Stand der Forschung	134
9.3	Empirische Untersuchung: Macht Fernsehen (un)glücklich?	136
9.4	Zusammenfassung	141
10	Was können wir aus der Glücksforschung lernen? Oder: Welche Folgerungen Einzelne, Unternehmen und Staat aus der Glücksforschung ziehen können	144
10.1	Fazit: Was beeinflusst unser Glück?	144
10.2	Ebene der Einzelperson: Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied	148
10.3	Ebene der Unternehmen: Ist der Mitarbeiter glücklich, so freut sich der Chef	149
10.4	Ebene des Staates: Politische Institutionen schaffen die Voraussetzungen für persönliches Glück	152
10.5	Ebene des Staates: Eine gute Wirtschaftspolitik unterstützt das Wohlbefinden der Bevölkerung	158
10.6	Ausblick: Wohin geht die Glücksforschung?	163
10.7	Zusammenfassung	164

Vorwort

«Alle Menschen wollen glücklich sein», sagte Aristoteles. Die Schweizerinnen und Schweizer scheinen dieser Feststellung und Anregung von Aristoteles gut zu entsprechen. Die Schweizer erweisen sich als besonders glückliches Volk: In einer repräsentativen Umfrage bezeichnen sich gut die Hälfte der Befragten als «glücklich» und mehr als ein Drittel sogar als «sehr glücklich». Zum Vergleich: In Deutschland bezeichnen sich knapp 20 Prozent als «sehr glücklich», in den Vereinigten Staaten 35 Prozent.

Wovon hängt aber unser Glück ab? Neuerdings befassen sich auch Ökonomen mit der Frage nach dem «Glücklichsein». Unser Buch soll aufzeigen, wie wir Ökonomen die Einflussfaktoren des Glücks erfassen und unter welchen Bedingungen Menschen (noch) glücklicher werden können.

«Glück – Die Sicht der Ökonomie» baut auf zwei englischsprachigen wissenschaftlichen Werken des Erstautors auf: «Happiness: a revolution in economics» (Bruno S. Frey, 2008) und «Happiness & Economics» (Bruno S. Frey und Alois Stutzer, 2002). Mit «Glück – Die Sicht der Ökonomie» wollen wir diese Forschungsergebnisse für ein breiteres Publikum aufbereiten und zum Denken sowie Diskutieren anregen. Zuerst zeigen wir auf, was unter «Glück» verstanden werden kann (Kapitel 1) und wie die Glücksforschung vorgeht (Kapitel 2). Anschliessend untersuchen wir verschiedene wirtschaftliche und ausserwirtschaftliche Lebensbereiche. Welchen Einfluss auf unsere Lebenszufriedenheit haben

- das Geld, vor allem also das Einkommen (Kapitel 3);
- die Wirtschaftslage, vor allem Arbeitslosigkeit und Inflation (Kapitel 4);
- die Demokratie und der Föderalismus (Kapitel 5);
- die selbstständige Erwerbsarbeit und die Freiwilligenarbeit (Kapitel 6);
- Heirat oder Scheidung (Kapitel 7);
- die lohnmassige Gleichstellung der Frauen (Kapitel 8) und
- der Fernsehkonsum (Kapitel 9)?

Ausgehend von umfangreichen Erhebungen, die in verschiedenen Ländern und für verschiedene Zeitperioden bei Tausenden oder gar Hunderttausenden von Personen durchgeführt worden sind, werden die Zusammenhänge zwischen diesen Bestimmungsfaktoren und der

Lebenszufriedenheit empirisch geschätzt. Dabei stellt sich auch die Frage der Kausalität: Macht Heirat glücklich? Oder neigen glückliche Leute eher zum Heiraten? – Macht Arbeitslosigkeit unglücklich? Oder werden unglückliche Leute eher arbeitslos?

Abschliessend stellen wir uns die Frage, was wir aus der Glücksforschung lernen können (Kapitel 10): Welche Folgerungen können der Einzelne, die Unternehmen und der Staat aus der Glücksforschung ziehen?

Die Erkenntnisse der Glücksforschung sollen dazu beitragen, die Voraussetzungen zu schaffen, dass der Einzelne sein ganz persönliches Glück finden kann. Die moderne Glücksforschung liefert dafür wichtige Einsichten. Das vorliegende Buch sollte jedoch nicht hauptsächlich als Ratgeber «Wie werde ich in meinem Leben glücklich?» verstanden werden. Ebenso sollte keine simple Anleitung «Wie kann der Politiker ein glückliches Land mit glücklichen Bürgern schaffen?» erwartet werden. Dazu gibt es viele andere Bücher.

Der Autor bedankt sich herzlich bei seinem Bruder und die Autorin bei ihrem Vater, Prof. Dr. Dr. h. c. René L. Frey, für die sorgfältige Durchsicht des Manuskriptes und die wertvollen Hinweise. Bei der Fertigstellung des Manuskriptes haben uns Dr. Christine Benesch, Isabel Ellenberger und Pascal Maurer tatkräftig unterstützt, wofür wir ihnen danken.

*Zürich und Grenchen, im Dezember 2009
Bruno S. Frey und Claudia Frey Marti*

1 Was ist Glück und wozu Glücksforschung? Oder: Warum jeder für sich persönlich Glück definieren muss und welche Erkenntnisse die Glücksforschung liefern kann

Es gibt wohl kein weniger unbestrittenes Lebensziel als das Glücklichein. Glück wird der Einfachheit halber mit «Wohlbefinden» und «Zufriedenheit mit dem Leben» gleichgesetzt.

Wir diskutieren in Abschnitt 1.1, was Glück überhaupt ist. Ist Glück wirklich das oberste Ziel, das wir Menschen anstreben? Gibt es personale, kulturelle und zeitabhängige Unterschiede? Abschnitt 1.2 geht der Frage nach, was die Glücksforschung unternimmt: Von welchen Einflussgrößen hängt das Glück ab? Welche Bedeutung haben die einzelnen Einflussgrößen? Welche psychologischen Mechanismen sind wichtig? Wie verhalten sich glückliche Menschen? Was können wir tun, wenn wir solche Fragen wissenschaftlich fundiert beantwortet haben?

1.1 Was ist Glück?

Glück als oberstes Ziel?

In der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung wird das «Streben nach Glück» als Grundrecht aufgeführt – auf der gleichen Ebene wie «Leben» und «Freiheit». Im Königreich Bhutan verkündete der vierte König in den späten 1980er-Jahren als Staatsziel die «Maximierung des Bruttosozialglücks». Existieren – neben dem Glück – auch andere, gleichrangige Ziele? Wenn ja, welche?

Beginnen wir mit der Frage, was Glück ist. Diese Frage ist wohl so alt wie die Menschheit. Wer in Google das Stichwort «Glück» eingibt, stösst auf über 27 Millionen Eintragungen – dies allein in der deutschsprachigen Version. Zu «Happiness» finden sich sogar 72 Millionen Hinweise.

Bedeutende Philosophen beschäftigten sich intensiv mit der Frage, was ein gutes und glückliches Leben ausmacht. Und sie tun es immer noch. Ähnliches gilt für Psychologen. Sie möchten erkennen, was die Menschen glücklich macht. Dennoch besteht kein Konsens darüber,

was Glück überhaupt ist. Es gibt unzählige Versuche zu definieren, was unter Glück verstanden werden sollte.

Ein ganz anderer Zugang überlässt es jeder einzelnen Person, was sie unter Glück versteht. Es gibt Leute, für die Glück das Ziel des Lebens schlechthin darstellt. Demzufolge ist alles, was sie tun, auf das «Lebensziel Glück» ausgerichtet. Das ist gut so; in einer liberalen Gesellschaft soll jeder und jede auf seine Art glücklich werden können. Nichts wäre schlimmer, als wenn eine andere Person – sei dies ein Pfarrer, ein Experte oder auch ein Wissenschaftler – bestimmen dürfte, auf welche Weise die Menschen glücklich werden sollten.

Manche Personen bestreiten, dass Glück das Ziel jedes menschlichen Lebens ist; Glück sei lediglich ein Bestandteil eines guten Lebens neben vielem anderem. So werden beispielsweise drei gleichrangige Hauptziele genannt: subjektives Wohlbefinden (also Glück), menschliche Entwicklung und Tugend, sowie Gerechtigkeit. Andere stellen Kameradschaft und Freiheit gleichberechtigt neben das Glück. Als höchste Ziele findet man auch das physische und das soziale Wohlbefinden. Für wiederum andere Menschen steht Glück neben Faktoren wie Vertrauen, Selbstachtung, Schmerzfreiheit, Arbeitszufriedenheit oder Geborgenheit in der Familie und Ehe. Liberale Denker stellen die persönliche Freiheit über das Glück. Sie streichen die produktive Wirkung des Unglücklichseins hervor. Unglücklichsein sei der Motor, um (noch) mehr zu erreichen. Gemäss den Evolutionstheoretikern schliesslich geht es nicht um das Glücklichsein an sich, sondern um das Überleben und Reproduzieren.

Dimensionen des Glücks

Es können drei Ebenen des Glücks unterschieden werden: Erstens momentane Gefühle wie Freude – in der Psychologie als *positiver Affekt* bekannt. Zweitens die grundsätzliche Zufriedenheit mit dem Leben, die *Lebenszufriedenheit*. Und drittens der aus dem Griechischen stammende Begriff der «Eudämonie», was Glückseligkeit bedeutet. In diesem Sinne ist Glück kein statisches Ziel. Es ist vielmehr ein «Nebenprodukt» eines *guten Lebens*.

Eine andere Unterscheidung betont die zeitliche Dimension des Nutzens beziehungsweise des Glücks: Der *erlebte* Nutzen ergibt sich

zum Beispiel aus dem Glücksgefühl bei einer Fahrt im eigenen Traumauto. Der *vorausgesagte oder erwartete* Nutzen erweist sich leider gelegentlich als tiefer als der später tatsächlich eintreffende. Es folgt die Enttäuschung und damit ein Glücksverlust. Zum Beispiel haben Untersuchungen zum täglichen Pendeln zur Arbeit gezeigt, dass die Nachteile (Stau, Stress usw.) unterschätzt, das heisst das Glücksgefühl des Wohnens im Grünen überschätzt werden. Offensichtlich wird immateriellen Werten bei der Voraussage zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl sie das Glück wesentlich beeinflussen. Schliesslich gibt es auch den *erinnerten* Nutzen: Erinnerung scheint nicht lückenlos zu sein. In Experimenten zeigt sich beispielsweise, dass sich die Probanden nur an den höchsten Schmerz oder an den Schmerz am Ende des Versuchs erinnern.

Zeit- und Kulturabhängigkeit

Die Definition von Glück ist stark zeit- und kulturabhängig: Im goldenen Zeitalter der Griechen betonten Philosophen wie Aristoteles, dass eine glückliche Person sich moralisch richtig verhält. Das eigene Glück stand nicht im Vordergrund. Im christlichen Mittelalter war das Verhältnis zu Gott zentral (z. B. bei Thomas von Aquin). Die sich auf Konfuzius berufende ethische, weltanschauliche und staatspolitische Geisteshaltung in China und Ostasien betont das Verhältnis zwischen den Menschen und fokussiert damit auf die Qualität des Lebens innerhalb der Gesellschaft. Die heutige Sicht der Psychologen hebt drei Aspekte des subjektiven Wohlbefindens hervor, die Lebenszufriedenheit, das Vorhandensein einer positiven und die Abwesenheit einer negativen Gefühlslage. Das subjektive Wohlbefinden beinhaltet somit die Bewertung von guten und schlechten Aspekten des Lebens. Wohlbefinden wird nicht auf physischen Hedonismus reduziert, sondern bezieht sich auch auf die Freude, die insbesondere aufgrund von erreichten Zielen resultiert. Die Selbstverwirklichungs-Theorie ihrerseits fordert die Befriedigung der drei psychologischen Voraussetzungen Autonomie, Kompetenz und persönliche Beziehungen, die eng mit dem Wert der intrinsischen Motivation in Verbindung stehen. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, kann hedonisches und eudämonisches Glück resultieren. Nicht nur das Ziel ist wichtig, sondern auch der Weg zum Ziel. Die Prozesse, die zum

Ziel «Glück» (und anderen Zielen) führen, können auch zur Lebenszufriedenheit beitragen; die meisten Menschen erfüllt es mit Glück, herausfordernde Aktivitäten zu meistern. Die Betonung auf den Prozess – statt auf das Ergebnis – wird im Begriff «Fluss des Lebens» sichtbar.

1.2 Was unternimmt Glücksforschung?

Das oberste Ziel der meisten Menschen besteht im Glücklichsein. Das menschliche Verhalten zielt jedoch nicht immer auf Nutzen- oder Glücksmaximierung ab. Auch impulsive Handlungen oder solche, die aus einer Verpflichtung heraus entstehen, werden beobachtet. Deshalb gilt es nicht einfach davon auszugehen, dass die Menschen immer ihr Glück maximieren; vielmehr sollte die empirische Forschung herausfinden, unter welchen Bedingungen dies der Fall ist.

In der Glücksforschung wird untersucht, welche Bedingungen in welchem Ausmass zum individuellen Wohlbefinden beitragen. Zahlreiche Erkenntnisse mögen auf den ersten Blick vielleicht trivial erscheinen, werden aber empirisch bestätigt. Ihre Grössenordnung wird erfasst, und öfters erweisen sich als selbstverständlich erscheinende Zusammenhänge als fragwürdig oder sogar als falsch. Andere Informationen sind neu und lassen aufhorchen.

Tabelle 1.1 gibt einen Überblick über die Forschungsfelder der Glücksforschung und die zentralen Erkenntnisse, die gewonnen werden.

Tabelle 1.1: Glücksforschung: Forschungsfelder und zentrale Erkenntnisse

Forschungsfelder der Glücksforschung	Zentrale Erkenntnisse der Glücksforschung
Individuelles Wohlbefinden messen, Einflussgrössen des Glücks erfassen	Glück ist messbar Einflussgrössen: Gene, sozio-demografische, wirtschaftliche, kulturelle und politische Faktoren Hohe Bedeutung von immateriellen Werten und Prozessen
Psychologische Mechanismen untersuchen	Kontexteinflüsse Kognitive Verzerrungen Beschränkte Fähigkeit zur Voraussage Rolle der Erwartungen

Forschungsfelder der Glücksforschung	Zentrale Erkenntnisse der Glücksforschung
Dem Zusammenhang zwischen Verhalten und Glück auf die Spur kommen (Kausalität)	Manches Verhalten macht glücklich, aber umgekehrt verhalten sich glückliche Menschen auch auf eine bestimmte Weise.
Voraussetzungen schaffen, damit der Einzelne ein höchstmögliches Niveau an Wohlbefinden erreichen kann	Verschiedene Bereiche und Ebenen, Beispiele: Mehr Freizeit Weniger Pendlermobilität Vermehrte politische Mitbestimmungsrechte Dezentralisierte politische Entscheidungen

Betrachten wir im Folgenden die in der Tabelle aufgeführten Forschungsfelder etwas genauer.

Wovon hängt das Glück ab? – Erfassen und Messen der Einflussgrößen

Die Glücksforschung will empirisch feststellen, wie *glücklich* die Menschen sind (zur Methodik vgl. Kapitel 2). Wie glücklich sind verschiedene Personen innerhalb eines Landes, und wie sieht die Glücksverteilung zwischen verschiedenen Ländern aus? Wie entwickelt sich das Glück über die Zeit? Wie glücklich sind zum Beispiel einkommensschwächere im Vergleich zu einkommensstärkeren Personen? Wie glücklich sind die Jungen verglichen mit den Alten? Die Frauen im Vergleich zu den Männern? Die Schweizer gegenüber den Deutschen? Die heutige Generation im Vergleich zu früheren?

Die Glücksforscher untersuchen, von welchen *Einflussgrößen* das Glück abhängt; wenn wir die Natur von Glück genauer verstehen wollen, stellt sich die Frage nach den Bestimmungsgründen des individuellen Wohlbefindens. Eine der wichtigsten Aufgaben der Glücksforschung besteht im Bestimmen, Isolieren und Messen der verschiedenen Einflussgrößen des Glücks.

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die Bestimmungsgründe des Glücks gegeben.

Als erster Bestimmungsfaktor sind die *Gene* zu nennen. Leute sind von Natur aus unterschiedlich glücklich. Mit diesen genetischen Unterschieden befassen sich die Biologen und Psychologen. Die Ökonomen

können untersuchen, was passiert, wenn einem etwas Angenehmes oder etwas Schlimmes widerfährt. Stellen wir uns einen Lottogewinn oder einen schweren Unfall vor. Beim Lottogewinn steigt das Glücksgefühl zuerst massiv an, fällt dann aber rasch wieder. Bei schweren Unfällen ist eine ähnliche Anpassung zu beobachten: Zuerst sinkt die Lebenszufriedenheit stark, nach einer gewissen Zeit kommt man (glücklicherweise) mit der neuen Situation zurecht; das Glücksniveau steigt wieder an. Die meisten Menschen passen sich also relativ rasch an und bewegen sich wieder in Richtung des «alten» (genetisch bestimmten) Glücksniveaus. Wichtig ist jedoch, dass diese Anpassung unterschiedlich rasch verläuft und nicht immer vollständig erfolgt.

Eine zweite Gruppe von Bestimmungsgründen sind die *sozio-demografischen Faktoren*. Glück ist abhängig von verschiedenen Determinanten:

- **Alter:** Untersuchungen zeigen einen U-förmigen Zusammenhang zwischen Alter und Glück (bei gleicher Gesundheit): Die Jungen sind glücklich, in den «mittleren Jahren» sinkt das Glück, im Alter nimmt es wieder zu. Von einer Altersdepression kann also keine Rede sein.
- **Zivilstand:** Welchen Einfluss eine Heirat – oder auch eine Scheidung – auf unsere Lebenszufriedenheit hat, beleuchten wir in Kapitel 7.
- **Kinder:** Kinder machen im Durchschnitt nicht glücklich oder erst dann, wenn sie flügge sind.
- **Gesundheit:** Wenn die Menschen gefragt werden, welche Bedeutung verschiedene Lebensbereiche für ihre Zufriedenheit haben, nimmt die Gesundheit die Spitzenposition ein; gute Gesundheit und Lebenszufriedenheit hängen bei solchen Befragungen eng zusammen. Die Selbsteinschätzung der Gesundheit wie auch der Lebenszufriedenheit ist allerdings stark von den Persönlichkeitsmerkmalen der Befragten abhängig. So geben neurotische Personen einen schlechteren Gesundheitszustand und eine geringere Lebenszufriedenheit an als vergleichbare Nicht-Neurotiker. Gehen wir indessen von objektiven Gesundheitseinschätzungen durch Ärzte – anstelle von Selbsteinschätzungen – aus, können wir feststellen, dass die Bedeutung der Gesundheit für die Lebenszufriedenheit tendenziell geringer ist; kranke und verunfallte Menschen scheinen relativ gut mit ungünstigen Gesundheitssituationen zurechtzukommen. Sie vergleichen sich mit Personen, denen es gesundheitlich noch schlechter geht. Je weniger ernst der Gesund-

heitszustand ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie sich daran gewöhnen können und ihre Lebenszufriedenheit nicht allzu stark beeinträchtigt wird.

Interessant ist auch die Frage nach der Kausalität: Gesunde Leute sind glücklicher. Glückliche Leute haben aber auch ein besseres Immunsystem und sind gesünder.

- *Ausbildung*: Höhere Ausbildung schafft mehr Möglichkeiten im Leben, was das Glück steigert.

Bei der dritten Gruppe von Bestimmungsgründen, den *wirtschaftlichen Faktoren*, werden wiederum verschiedene Einflussgrößen untersucht:

- *Einkommen*: Macht Geld glücklich? Kapitel 3 befasst sich mit dieser Frage.
- *Arbeitslosigkeit*: Welchen Einfluss hat Arbeitslosigkeit auf Glück? Dies wird in Kapitel 4 diskutiert.
- *Einkommensverteilung*: Die Einkommensschere geht auseinander. Die Europäer werden dadurch unzufriedener. Die Amerikaner gehen anders damit um: Sie stört das nicht, oder sie finden es sogar gut (Kapitel 4).

Wenn wir die vierte Gruppe von Bestimmungsgründen, die *Kontext- und Situationsfaktoren*, genauer betrachten, zeigen sich einige interessante Phänomene:

- Selbstständige sind glücklicher, obwohl sie härter arbeiten, weniger verdienen und ein höheres Risiko haben. Man vergleiche dazu Kapitel 6.
- Kapitel 9 widmet sich dem Fernsehkonsum: Fernsehen kann spannend sein und nimmt einen grossen Platz in unserem Leben ein. Macht Fernsehen aber glücklich?

Ein fünfter Aspekt beleuchtet den Einfluss von *Kultur und Religion* auf die Lebenszufriedenheit. Religiöse Menschen sind glücklicher. Und dies aus der Feder von Ökonomen und nicht Theologen! Die Erklärung liegt erstens darin, dass Religion Sicherheit gibt. Zweitens ergeben sich durch einen Kirchenbesuch soziale Beziehungen, was ebenfalls glückssteigernd wirkt.

Eine letzte Gruppe von Bestimmungsgründen sind die *politischen Einflüsse*. Untersucht wird insbesondere die Bedeutung der Demokratie auf die Lebenszufriedenheit – im Vergleich zu autoritären oder gar